

Alexandra Przyrembel (unter Mitarbeit von Claudia Scheel)

Mythos Moderne

Bürgertum, Geschlechterrollen, Verwerfungen

Kurseinheit 1:
Gesellschaft im Wandel

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Claudia Scheel: Einleitung.....	4
Thomas Mergel: Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren.....	16
I KE 1: Gesellschaft im Wandel.....	40
1. Lutz Niethammer: Bürgerliche Gesellschaft als Projekt.....	40
2. Ute Frevert: Ausdrucksformen bürgerlicher Öffentlichkeit (Der Salon; Die Hamburger Patriotische Gesellschaft).....	60
3. Franz-Josef Brüggemeier: Arbeiterbewegung.....	68

Einleitung

von Claudia Scheel

Zweifelsohne war das 19. Jahrhundert ein bürgerliches: Selbst ein kritischer Zeitgenosse wie Karl Marx bezeichnete es als ein solches.¹ Dabei hatte der politische Ökonom, Gesellschaftstheoretiker und Vordenker der Arbeiterbewegung wohl in erster Linie „die materielle und geistige Kultur der Epoche“ im Blick, deren „industriell-technische Güterproduktion [ebenso wie] die wissenschaftlichen und künstlerischen Höchstleistungen“ Ausdruck und Ergebnis „bürgerlichen Erfolgsstrebens“ waren.² Als Kritiker der modernen kapitalistischen (Klassen)Gesellschaft erkannte Marx aber auch deren inhärente Widersprüchlich- und Krisenhaftigkeit, ohne seinen Befund auf ökonomische Kategorien zu verkürzen. Angesichts verwehrter gesellschaftlicher Teilhabe erwuchs in der zweiten Jahrhunderthälfte auch in den eigenen Reihen (z. B. seitens der bürgerlichen Frauenbewegung) Kritik am bürgerlichen Gesellschaftsentwurf. Bis heute ist der Begriff 'Bürgertum' in der historischen Forschung immer auch negativ konnotiert, haftet der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts das Signum einer zwischen dem frühbürgerlichen Ideal freier Assoziation und exklusiver Realität changierenden Ambivalenz an.³

Der vorliegende Studienbrief möchte schlaglichtartig und mit Schwerpunktsetzung auf der deutschen Entwicklung in wichtige gesellschaftsgeschichtliche Problemfelder vom ausgehenden 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, dem sogenannten bürgerlichen Zeitalter, einführen. Die ausgewählten Studien zu den drei Rahmenthemen *Gesellschaft im Wandel*, *Lebenswelten in der Moderne* sowie *Europäische Moderne und Erfahrungen von Krise* berücksichtigen die Bandbreite sozio-ökonomischer, geschlechtergeschichtlicher, ökologischer und kultureller Aspekte. Anhand ausgewählter Beispiele soll in diesem Kontext **erstens** der These von der Transformation moderner Gesellschaften nachgegangen, **zweitens** der 'Mythos Moderne' am Beispiel spezifischer Lebenswelten veranschaulicht und **drittens** Gesellschaft(en) der (europäischen) Moderne in ihrer Ambivalenz kritisch hinterfragt werden.

1 Vgl. Schulz, Andreas, *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 75), München 2005, S.1.

2 Ebd.

3 Vgl. Budde, Gunilla, *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009, S. 1-2. Allerdings beobachtet Budde im angehenden 21. Jahrhundert eine Renaissance der „bürgerlichen Wertewelt“ und Rückkehr einer „von einer rein bürgerlichen Trägerschicht entkleidete[n] Variante der bürgerlichen Gesellschaft“ in Form der Zivilgesellschaft. Ebd. S. 1.

Bürgertum im 'bürgerlichen' 19. Jahrhundert

Angestoßen von den Ideen der Aufklärung und befördert durch die Französische Revolution vollzog sich in Europa seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ein Wandel von der feudalen Ständegesellschaft hin zur bürgerlichen Gesellschaft – mithin zu einem Gesellschaftsmodell, das durch seine Struktur, seine Akteure und seine Mentalitäts- und Habitusformen⁴ die Europäische Moderne bis ins 20. Jahrhundert tiefgehend prägte. Doch was eigentlich ist unter einem 'Bürger' und einer 'Bürgerin' – Namenspatrone eines ganzen Zeitalters – bzw. 'Bürgerlichkeit' als historische Kategorie zu verstehen?

Der Sozialhistoriker und Mitbegründer der 'Bielefelder Schule'⁵ Jürgen Kocka unterscheidet drei Bedeutungsebenen bzw. Entwicklungsstufen der Begriffe 'Bürger' und 'Bürgertum'. Das Bürgertum durchlief Kocka zufolge einen Transformationsprozess vom 1) 'alten' Stadtbürgertum des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit zum 2) 'neuen' Wirtschafts- bzw. Bildungsbürgertum um die Wende zum 19. Jahrhundert, das 3) die Zielutopie der 'Bürgergesellschaft' entwarf.⁶ Der herkömmliche Bürger-Typus war Städter und unterstand qua Rechtsstellung in der Regel weder geistiger noch adeliger Herrschaft, sondern dem städtischen Bürgerrecht. Durch seine auf Prinzipien wie Selbständigkeit, Gemeinsinn, Arbeit und Leistung fußende städtische, „nicht-adlige, nicht-geistliche, nicht-bäuerliche“ Lebensform schuf er gewissermaßen „wichtiges kulturelles Kapital für die Zukunft“ (und nicht zuletzt für den zweitgenannten Typus Bürger).

Dieses neue Bürgertum, das sich über Besitz oder Bildung definierte, formierte sich im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Voraussetzungen für diese Entwicklung stellten das Ende des Feudalismus, das Aufkommen von Industrialisierung und Kapitalismus sowie der wachsende Bedarf an akademisch ausgebildeten Beamten angesichts einer „sich ausdehnenden Staatstätigkeit“ dar. Anders als das alte Stadtbürgertum agierte die neue Schicht der Besitzenden bzw. Gebildeten supraprätisch, – d. h. „gegen die Regeln der [stadtbürgerlichen]

4 Vgl. Tagungsbericht „Wie bürgerlich ist die Moderne? Bürgerliche Gesellschaft, Bürgertum, Bürgerlichkeit, 13. und 14. Juli 2007 in Konstanz: <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-7524> [1.3.18].

5 Als Bielefelder Schule wird ein sozialwissenschaftlich geprägter, der traditionellen deutschen Geschichtswissenschaft entgegengesetzter Ansatz bezeichnet, welcher Anfang der 1970er Jahre an der eben gegründeten Universität Bielefeld vor allem durch die Historiker Jürgen Kocka und Hans-Ulrich Wehler entwickelt wurde, und der die deutsche Sozialgeschichte maßgeblich beeinflusst hat. Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft, die zu den wichtigsten Methoden und Forschungsfeldern der neueren deutschen und europäischen Geschichtsschreibung zählen, gerieten allerdings ihrerseits Ende der 1980er-Jahre in die Kritik der im Aufstieg begriffenen Kulturgeschichte.

6 Vgl. Kocka, Jürgen, Bürger – Bürgertum – Bürgerlichkeit. Bürger und Bürgerlichkeit im Wandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9-10/2008, 25. Februar 2008, S. 3-8, hier: S. 5. Kocka weist zudem auf das Problem hin, dass der Begriff Bürger im Deutschen zwei verschiedene Bedeutungen haben kann: zum einen den Angehörigen einer bestimmten sozialen Schicht oder Klasse (franz. Bourgeois), zum anderen den mit Rechten und Pflichten einem Gemeinwesen angehörenden Staatsbürger (franz. Citoyen). Ebd., S. 3. Vgl. dazu auch: Manfred Hettling, Bürger, Bürgertum, Bürgerlichkeit, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 04.09.2015, online: http://docupedia.de/zg/hettling_buerger_v1_2015, [3.3.18].

Zünfte“ bzw. eher als „Bürger eines Staates denn als Bürger einer Stadt“.⁷ Zwar lassen sich in einigen Bereichen⁸ durchaus Überschneidungen zwischen altem und neuem Bürgertum ausmachen, doch nur letzteres besaß ausreichend Potential, um zum „Protagonisten der Modernisierung“ zu avancieren, da es „mit dem Anspruch antrat, die ständische Gesellschaft abzulösen“.⁹ So stand auf gesellschaftspolitischer Ebene mit der ‚Bürgergesellschaft‘ ein innovatives (obgleich im Rahmen der in diesem Studienbrief thematisierten bürgerlichen Gesellschaft nicht vollständig realisiertes) Programm auf der Tagesordnung: die auf den Idealen der Aufklärung basierende „moderne, säkularisierte Gesellschaft freier, mündiger Bürger [...] ohne allzu viel soziale Ungleichheit, ohne obrigkeitstaatliche Gängelung, individuell und gemeinsam zugleich“.¹⁰

Perspektiven der historischen Bürgertumsforschung

Obwohl das Bürgertum als „Träger der großen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Veränderungsprozesse“ in der Moderne gelten kann, hat sich die historische Forschung lange Zeit kaum mit dieser modernen Sozialformation beschäftigt.¹¹ Dies änderte sich, als 1986 an der Universität Bielefeld ein Sonderforschungsbereich zur „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums“ im internationalen Vergleich eingerichtet wurde und 1987 eine von Lothar Gall geleitete Frankfurter Historikergruppe ihre Forschungen zum Schwerpunkt „Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert“ aufnahm. An dieser Stelle soll nicht näher auf die unterschiedlichen Akzentuierungen der Forschungsprogramme – auf den an Sozialgeschichte und Modernisierungstheorie ausgerichteten Bielefelder bzw. stadtgeschichtlichen Frankfurter Ansatz – eingegangen werden. Ebenso wenig wird es um Bürgertumsforschung im engeren Sinn gehen, etwa um vergangene Debatten wie dem vermeintlich deutschen Sonderweg in die Moderne oder die Problematik der Uneindeutigkeit des Bürgerbegriffs in Deutschland. Als Einführung in diese Themenkomplexe gibt ein dieser Einleitung nachgestellter Aufsatz von Thomas Mergel (der wie der oben zitierte Jürgen Kocka der Bielefelder Schule zuzurechnen ist) einen Überblick über die Entwicklung und Ergebnisse der Bürgertumsforschung bis 2001.¹² An dieser Stelle sei auch auf aktuelle Forschungsfragen und Kontroversen hingewiesen, die aufgrund der Konzeption des Studienbriefs, der in erster Linie die Genese und Durchsetzung

7 Kocka, Bürger, S. 4.

8 Kocka nennt als Beispiele u. a. die Hochschätzung von Leistung und Bildung, die Ablehnung von absolutistischer Willkür und Gottesgnadentum oder die städtische Lebensweise und Kultur. Vgl. ebd., S. 5.

9 Budde, Blütezeit, S. 2. So der Bielefelder Ansatz der Bürgertumsforschung (siehe weiter unten), der diesen Prozess zudem als einen europaweiten begriff.

10 Kocka, Bürger, S. 5.

11 Vgl. Schulz, Andreas, Lebenswelt, S.53.

12 Mergel, Thomas, Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren. Für Hans-Ulrich Wehler zum 70. Geburtstag, in: Archiv für Sozialgeschichte 41, 2001, S. 515-538. Als Überblickswerke jüngerer Datums sind die Bände von Andreas Schulz (Lebenswelt und Kultur des Bürgertums); Gunilla Budde (Blütezeit des Bürgertums) und Michael Schäfer, Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung, Köln 2009 zu empfehlen. Ebenfalls grundlegend: David Blackbourn, The German bourgeoisie: an introduction, in: The German Bourgeoisie. Essays on the social history of the German middle class from the late eighteenth to the early twentieth century, edited by David Blackbourn and Richard J. Evans, London/New York 1991, S. 1-45.

vielfältiger Lebenswelten in der Europäischen Moderne und daraus resultierende Verwerfungen in den Blick nehmen will, außer Acht gelassen werden. Diese neuen Themen der Bürgertumsforschung beschäftigen sich vor allem mit der Geschichte des Bürgertums im 20. Jahrhundert (und hier insbesondere mit der Frage, wie eine solche Geschichte nach 1945 geschrieben werden könnte) sowie mit einem transnationalen Ansatz, der europäische Gemeinsamkeiten der Bürgerkultur, etwa transnational geteilte bürgerliche Werte, die europaweit gelebte polare Geschlechterordnung, die bürgerliche Mobilität (Stichwort: Reisen) und die nationale Grenzen überschreitende Funktion des europäischen Bürgertums als Schrittmacher der Modernisierung in den Bereichen Politik, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft erforscht.

Bürgertum zwischen den Klassen

Dieser Studienbrief behandelt vielmehr die sich verändernden gesellschaftlichen Formen, in denen der Mensch sein Verhältnis zum Sinn seines geschichtlichen Zeitalters suchte – 'Bürgerlichkeit' soll in diesem Kontext als Gründungsmythos und Signatur der Europäischen Moderne verstanden werden. Denn 'Bürgerlichkeit' – im Sinne von bürgerlichen Werten, Lebensweisen oder Vergesellschaftungsformen – blieb im 19. Jahrhundert nicht auf seine Träger beschränkt, sondern entwickelte im Laufe des Jahrhunderts eine positive (oder auch negative) Strahlkraft für andere gesellschaftliche Schichten respektive Klassen¹³ wie dem Adel¹⁴ bzw. der Arbeiterbewegung. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg machte sich beispielsweise die Arbeiterschaft bürgerliche Werthaltungen und Überzeugungen zu Eigen. Arbeiter und Arbeiterinnen übernahmen das bürgerliche Familienideal, strebten nach Bildung (Volksuniversitäten; Arbeiterbibliotheken) oder organisierten sich in Vereinen.¹⁵ Umgekehrt entwickelte das Bürgertum eine „zwischen Abwehr und Wohltätigkeit“¹⁶ schwankende Frontstellung zur Arbeiterklasse – der Sozialformation, der es eben nicht angehören wollte – und oszillierte mit Blick auf den Adel zwischen Abschottung und ansatzweiser 'Feudalisierung'. Hatte die ständisch-feudale Adelsgesellschaft in der Phase der Formatierung und Konsolidierung des Bürgertums noch ein nachdrückliches Gegenmodell zur bürgerlichen Gesellschaftsutopie dargestellt, verschwammen mit der Zeit die Grenzen. Dies äußerte sich u. a. in ehelichen Verbindungen zwischen Bürgerlichen und Adligen, in der Adaptierung adeliger Lebensformen

13 Zum Klassenbegriff und zur Abgrenzung von anderen Begriffen wie Schicht, Stand und Milieu siehe Jenny Pleinen, Klasse, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.03.2015, online verfügbar unter: http://docupedia.de/zg/pleinen_klasse_v1_de_2015 [8.3.2018].

14 Zur Entwicklung des Adels in der Europäischen Moderne vgl. Reif, Heinz, Adel im 19. und 20. Jahrhundert, Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 55, München 2012, insbesondere S. 29-39 (Der Adel in der bürgerlichen Gesellschaft).

15 Die Selbstorganisation der Arbeiterbewegung in ursprünglich bürgerlichen Assoziationsformen konnte mithin zur Ausbildung einer regelrechten 'Gegenkultur' führen – als umfassende Selbstorganisation auf politischer (Arbeiterparteien), sozioökonomischer (Gewerkschaften, aber auch Arbeitergenossenschaften) und kultureller Ebene (Sport-, Gesangs-, Lesevereine für Arbeiter).

16 Budde, Blütezeit, S. 96-103.

durch das Bürgertum (z. B. das als 'ritterlich' gedeutete Duell) oder aber in der wachsenden Praxis der Nobilitierung bürgerlicher Persönlichkeiten.¹⁷

Bürgertum als heterogene Schicht

Da bislang immer von 'dem' Bürgertum die Rede war, bedarf der Begriff an dieser Stelle einer Präzisierung. Das moderne neuzeitliche Bürgertum nämlich bildete eine soziale Formation, die „eine Gesamtheit von Personen und Gruppen [umfasste], die man schwierig auf einen Nenner bringen kann“¹⁸. Die bislang (den 'Bielefeldern' folgend) beschriebene Gruppe der Bildungs- und Wirtschaftsbürger bildete in der gesamten betrachteten Epoche eine Minderheit.¹⁹ Vielmehr existierten Zwischen- und Randkategorien, die mit dieser 'Kerngruppe' durch eine spezifische bürgerliche Kultur und Lebensführung verbunden war: Kleinunternehmer in Handel, Gewerbe und Dienstleistung (selbstständige Handwerker, Kleinhändler und Gastwirte) können dem Bürgertum ebenso zugerechnet werden wie kleine Beamte oder die zum Ende des 19. Jahrhunderts rasch wachsende Zahl der Angestellten.²⁰ Das 'Bürgertum' sollte daher nicht als festumrissene Schicht, sondern durch eine gemeinsame kulturelle Praxis definiert werden, die das Streben nach eigenständiger Gestaltung persönlicher und öffentlicher Aufgaben und die Wertschätzung von individueller Leistung, Bildung, Hochkultur (Musik, Kunst, Literatur) und Wissenschaft ebenso einschließt wie das bürgerliche Familienideal oder eine bürgerliche Lebensführung.²¹

Krisenhaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft

Neben der gesellschaftsprägenden Rolle, die die heterogene Schicht der Bürger und Bürgerinnen im langen 19. Jahrhundert spielte, ist ein weiterer Aspekt zu nennen: Der Europäischen Moderne wie auch der bürgerlichen Gesellschaft wohnte eine Krisenhaftigkeit inne, welche als Ausdruck der Erfahrungen gedeutet werden kann, die die Zeitgenossen im Zuge der Modernisierung und ihrer Paradoxie in steigendem Maße machten. Spätestens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert waren die Widersprüche und Konfliktfelder der modernen Gesellschaft nicht mehr zu übersehen. Sie erwachsen aus der Entfremdung des Menschen in einer rationalen, urbanisierten, technisierten Welt der Moderne und dem Ringen um Wege aus dieser Situation. Dass sich dabei Verflechtungen fortschrittlicher und rückwärtsgerichteter Orientierungen und Perspektiven ausbildeten, ist der Ambivalenz der Europäischen Moderne geschuldet.

17 Vgl. ebd., S. 92-96.

18 Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 9.

19 Kocka schätzt einen Anteil von fünf Prozent an der Gesamtbevölkerung in der Mitte des 19. Jahrhunderts bzw. je nach Abgrenzung im Laufe des 'Bürgerlichen Zeitalters' zwischen fünf und 15 Prozent mit steigender Tendenz. Vgl. Kocka, Jürgen, Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert: europäische Entwicklungen und deutsche Eigenarten, in: Jürgen Kocka (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, Band 1, München 1988, S. 11-76, hier: S. 12/13.

20 Ebd.

21 Ebd., S. 27/28.

Übersicht über den Kurs

Der Studienbrief „Mythos Moderne“ ist als Reader angelegt und kombiniert ‘kanonische’ Texte aus einem älteren Fernuni-Kurs „Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland“²² mit Aufsätzen jüngerer Datums, die die Facetten einer sich wandelnden Gesellschaft im Angesicht der Moderne aufzeigen. Die ausgewählten Beiträge zeichnen in erster Linie deutsche Entwicklungen nach, was in der prominenten Stellung der bundesdeutschen Bürgertumsforschung der 1980er und 1990er Jahre begründet sein mag. Die Entwicklungen lassen sich zu großen Teilen aber auch auf weitere (vornehmlich west-)europäische Länder übertragen²³, insbesondere, betrachtet man die als Ergebnis individueller Erfahrungen in einer historisch gegebenen sozio-kulturellen Umwelt subjektiv gedeuteten ‘Lebenswelten’ der Europäer in der Moderne, die für die Bewohner vieler europäischer Länder geteilte Werte, Konventionen, Wohn- und Lebensformen oder Konsumgewohnheiten spiegeln.²⁴

Die **erste Kurseinheit** widmet sich der „**bürgerlichen Gesellschaft als Projekt**“. In seinem Aufsatz führt *Lutz Niethammer*, zum Zeitpunkt der Entstehung des Textes Lehrstuhlinhaber für Neuere Geschichte an der Fernuniversität Hagen, in die Randbedingungen, zentralen Elemente und Implikationen des Konzepts der bürgerlichen Gesellschaft ein. Anhand eines berühmten geschichtsphilosophischen Textes der Aufklärung – Immanuel Kants „Idee zur allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ (1784) – entwirft und diskutiert Niethammer das aufklärerische ‘bürgerliche’ Gesellschaftsbild und -modell. Es handelt sich hierbei um ein am Anfang der Moderne stehendes Programm, das auf die „vollkommene bürgerliche Vereinigung in der Menschengattung“ abzielt. Dennoch sind in diesem Konzept auch (ambivalente) Schattierungen angelegt, die von weiteren Beiträgen dieses Studienbriefes aufgegriffen und verdeutlicht werden.

Neue Werte und Orientierungen bedürfen, um Verbreitung zu finden, einer Öffentlichkeit. Am Beispiel des literarischen Salons und der Hamburger Patriotischen Gesellschaft schildert *Ute Frevert* zwei „**Ausdrucksformen bürgerlicher Öffentlichkeit**“ – dem „Ort der Artikulation von Erfahrungen und Erwartungen, der Kritik und Vergewisserung, der Konfliktaustragung und Verständigung“²⁵. Während das gebildete Publikum des anbrechenden bürgerlichen Zeitalters im ‘sozial neutralen’ Salon, in einer Sphäre zwischen Öffentlichkeit und Privatheit Grundmuster der Emanzipation erproben konnte, setzten sich die im ausgehenden 18. Jahrhundert entstandenen patriotischen (oder gemeinnützigen) Gesellschaften mit den sozialen und ökonomischen Folgen der Transformation auseinander. Zeitlich zu verorten ist die Blütezeit dieser Institutionen bürgerlicher Öffentlichkeit in der Phase der Formierung der bürgerlichen

22 Kurs Nr. 04104 bzw. das im Fischer-Verlag erschienene Buch von Lutz Niethammer u.a., *Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland: Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven*. Eine Veröffentlichung der FernUniversität Hagen, Frankfurt a. M. 1990. Alle Aufsätze wurden so weit wie möglich im Original belassen. Kürzungen und Aktualisierungen, die Entwicklungen jüngerer Datums Rechnung tragen, wurden behutsam vorgenommen und durch eckige Klammern gekennzeichnet.

23 Vgl. dazu Budde, *Blütezeit*, S. 121ff.

24 Zum Konzept der Lebenswelt siehe Schulz, *Lebenswelt und Kultur*, S.3, 53.

25 Budde, *Blütezeit*, S. 15.

Gesellschaft. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte diese ein reges Vereinswesen – Grundbaustein der von Jürgen Habermas beschriebenen „bürgerlichen Öffentlichkeit“.²⁶

Am Ende dieser Kurseinheit wendet sich *Franz-Josef Brüggemeier* der deutschen „**Arbeiterbewegung**“ zu, dem Zusammenschluss von Angehörigen einer Sozialformation, die sich im Zuge der Industrialisierung formierte und durch die Verrichtung physischer (Lohn)arbeit gekennzeichnet ist. Brüggemeier zeigt die Entwicklung der Arbeiterbewegung von den Anfängen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Durchbruch zur Massenorganisation am Ende des Säkulums auf. Thematisiert werden ferner Gewerkschaften, Arbeiterparteien und deren Programme als Gegenentwurf zur bürgerlichen ‘Klassengesellschaft’ sowie die daraus resultierenden Spannungen – innerhalb der Bewegung selbst, aber auch in der Gesellschaft des Deutschen Kaiserreichs.

Die **zweite Kurseinheit** skizziert Lebenswelten in der Moderne: Zum einen sollen mit Blick auf die bürgerliche Familie, auf Konstrukte von Männlichkeit, wie sie in Deutschland und England zwischen 1785 und 1860 entworfen wurden, und mit Blick auf jüdische Studentenverbindungen im Kaiserreich Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen vor- und auf den Prüfstand gestellt werden. Zum anderen werden Erfahrungs- und Handlungsräume sozialer Akteure der Europäischen Moderne an den Beispielen männlicher Logengeselligkeit, der Musik als identifikationsstiftendes Merkmal von ‘Bürgerlichkeit’ sowie der (die Moderne kennzeichnenden) Tendenz zur globalen Uniformität illustriert.

Der Umbruch in zahlreichen Lebensbereichen, den die Moderne mit sich brachte, machte auch vor den Beziehungen zwischen den Geschlechtern nicht halt. Diese durchliefen im 19. Jahrhundert eine einschneidende Veränderung – mit folgenreichen Festschreibungen von Weiblichkeit und Männlichkeit im Alltag. Die bürgerliche Familie, gemeinhin als Kernstück der Bürgerlichen Gesellschaft gedeutet, löste den alteuropäischen Sozialverband des „Ganzen Hauses“ (Otto Brunner) ab. In dem Aufsatz „**Bürgerliche Familie und Geschlechterrollen: Modell und Wirklichkeit**“ setzt sich *Ute Frevert* mit diesem Prozess auseinander und hinterfragt das bürgerliche Familienmodell in geschlechterhistorischer Perspektive. Mit dem Aufkommen des Industriekapitalismus fielen Berufs- und Erwerbssphäre (die Öffentlichkeit) einerseits, Familien- und Privatsphäre andererseits auseinander. Dieser Wandel verlangte nach einem neuen gesellschaftlichen Orientierungsmuster, das im hier diskutierten Konzept der polarisierten „Geschlechtscharaktere“ (Karin Hausen) seinen Niederschlag fand.²⁷

²⁶ In seiner wegweisenden Untersuchung „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ von 1962 begreift Jürgen Habermas ‘Öffentlichkeit’ als historische Kategorie und unterscheidet zwischen (moderner) „bürgerlicher Öffentlichkeit“ und (überkommener) „repräsentativer Öffentlichkeit“.

²⁷ Zum Konzept der Geschlechtscharaktere vgl. auch Eva Ochs, *Geschlechtergeschichte – Karin Hausens Aufsatz zur „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“* aus dem Jahr 1976, in: *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Kurs 33502) Kurseinheit 2*, S. 31-45, Hagen 2017. Eine ganz hervorragende, familiengeschichtliche Studie, die Bürgerinnen als gleichgewichtigen Teil des Bürgertums in den Blick nimmt, ist Rebekka Habermas Studie „Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850)“, Göttingen 2000.

Um im Rahmen der Bürgerlichen Gesellschaft ausgebildeten Geschlechterrollen und Geschlechterstereotype geht es auch im folgenden Beitrag **„Die Institutionalisierung des Männlichkeitsideals“**. In diesem Auszug aus einem früheren Hagener Studienbrief²⁸ untersucht *Ulrike Moellney* die Implementierung und Institutionalisierung idealer bürgerlicher Maskulinität in England und Deutschland während der ersten Hälfte des 'langen' 19. Jahrhunderts. Dabei geht es aber nicht um die faktische Lebensführung bürgerlicher Männer, das 'Mann-Sein' an sich, sondern um die Genese und Festschreibung von kollektiven normativen Leitbildern unter Berücksichtigung landesspezifischer Nuancen. Ulrike Moellney trägt zudem der starken visuellen Ausrichtung der Epoche Rechnung, indem sie anhand zahlreicher bildlicher Darstellungen aufzeigt, welche Rolle die Ikonographie bei der Normierung idealer Männlichkeit spielte bzw. wie Karikaturen maskuline Leitbilder aufzubrechen versuchten.

Auch der dritte Aufsatz dieser Kurseinheit **„Auf Kneipe und Fichtboden. Inszenierung von Männlichkeit in jüdischen Studentenverbindungen in Kaiserreich und Weimarer Republik“** beschäftigt sich mit Definitionen und Deutungen von Männlichkeit in der Moderne. *Miriam Rürup* nimmt jüdische Studentenverbindungen in den Blick und fragt nach der sozialen Praxis, mit der sich jüdische Männer – durch gängige Ressentiments im 19. Jahrhundert per se als 'unmännlich' verrufen – bemühten, Anschluss an die am preußischen Kriegerethos orientierte, „hegemoniale bürgerliche, nationale und sozial exklusive Männlichkeit“ zu finden. Mit dieser Fragestellung verbindet Miriam Rürup Jewish Studies und Gender Studies, wobei eine „marginalisierte“ Maskulinität die Schnittstelle bildet.

Die Interaktion von Geschlecht, Geselligkeit und Lebenswelten in der Moderne steht auch in **„Unter Männern. Freundschaft und Logengeselligkeit im 19. Jahrhundert“** im Fokus. *Stefan-Ludwig Hoffmann* rekonstruiert in seinem Aufsatz die Innenwelt der Logen als einen männlichen Erlebnisraum, der – abseits der bürgerlichen Familie – Raum für männliche Emotionalität und gleichgeschlechtliche Intimität versprach. In diesem Zusammenhang kam der in künstlich geschaffenen, eng umgrenzten sozialen Räumen und Ritualen gelebten „moralischen Freundschaft“ eine besondere Bedeutung zu. Zudem wird deutlich, dass die Logen mit ihrem exklusiven Brüderlichkeitskult eine grundlegende Ambivalenz bürgerlicher Werte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert spiegeln: die Gleichsetzung von Männlichkeit und politischer Bürgerlichkeit.

Ging es bei Miriam Rürup um Inszenierung von Männlichkeit, behandelt *Frank Beckers* Essay die **„Inszenierung von Bürgerlichkeit“** im 19. Jahrhundert. Kultur – in diesem Fall Musik – spielte als 'Schlüssel zur Erfassung von Bürgerlichkeit' in diesem Kontext eine wichtige Rolle. Die Beschäftigung mit Musik sollte der individuellen kulturellen Bildung, der 'Gemütsbildung' des Bürgers und der Bürgerin dienen. Andererseits schuf sich das gebildete Bürgertum mit dem (Musik)verein eine spezifische, aus der Moderne nicht wegzudenkende Form der Vergesellschaftung. So kommt auch der Beitrag zur Sprache, den – wie es Becker zuspitzt – Vereine leisteten, um Bürgerlichkeit überhaupt erst herzustellen.

²⁸ Kurs 04136, Dr. Ulrike Moellney, Männergeschichte, Zur Konstruktion bürgerlicher Männlichkeit: Kollektive Männlichkeitskonstrukte in Deutschland und England 1785–1860 (Kurseinheit 1), Hagen 2016, S. 29-51 und 58-59.

„Europa und die Vielfalt der Moderne“ lautet der Titel des Moduls, dem dieser Studienbrief zugehörig ist. In dem Text **„Anpassung an Standards: Körperpraxis“**, der sehr lesenswerten Monographie *„Die Geburt der modernen Welt“*²⁹ entnommen, beschreibt *Christopher Bayly* einen (nur auf den ersten Blick gegenläufigen), die Europäische Moderne charakterisierenden Trend – nämlich das Entstehen einer globalen Uniformität, die nicht nur (politische) Institutionen, Ideologien oder das Wirtschaftsleben erfasste, sondern auch ‘Alltägliches’ wie Kleidung, körperliches Verhalten, Nahrung, Zeitmessung, Sprache oder Freizeit mit einschloss. Diese Entwicklung führt Bayly auf eine polyzentrische „moderne Globalisierung“³⁰ zurück, die durch imperiale und/oder kommerzielle Expansion geschaffene multilaterale Verflechtungen entstanden sei. Wichtig dabei ist, dass Uniformität – die nicht mit Homogenität zu verwechseln ist – als globale Erscheinung gesehen, und damit die eurozentrische Sicht auf die Europäische Moderne ein Stück weit relativiert wird.

Die **dritte** und letzte Kurseinheit beschäftigt sich mit der Europäischen Moderne in ihrer Krisenhaftigkeit und greift damit den weiter oben geäußerten Gedanken über die Widersprüche und Konfliktfelder der modernen, rationalen, urbanisierten und technisierten Welt wieder auf. Zunächst verdeutlicht *Alf Lüdtke* die der Moderne inhärente Fortschrittsbegeisterung am Beispiel einer ‘bürgerlichen Ikone’, der Eisenbahn. In der Fallstudie **„Eisenbahnfahren und Eisenbahnbau“** beschreibt der Vorreiter auf dem Gebiet der Alltagsgeschichte bzw. Historischen Anthropologie Eisenbahnen als Triebkräfte der Industrialisierung mit sowohl produktivem wie destruktivem Potential. Dazu nimmt der Beitrag eine über makroökonomische Faktoren hinausgehende Perspektive ein, indem er die bereits von den Zeitgenossen wahrgenommene „Physiognomie des Eisenbahnwesens“³¹ skizziert: Zum einen änderte die rasch zunehmende Zahl von Eisenbahnlinien Bild und Wahrnehmung der Landschaft ebenso wie Verkehrs- und Wohngepflogenheiten der Bewohner urbaner Ballungszentren. Zum anderen – und dies ist im Kontext moderner Krisenhaftigkeit vielleicht noch wichtiger – umfasste die Physiognomie der Eisenbahn vor allem auch das Fahren und Reisen selbst. Das beschauliche Vorankommen in einer Kutsche wurde abgelöst durch eine bislang ungekannte, teils als bedrohlich empfundene, teils mit Faszination betrachtete Geschwindigkeit des Reisens. Diese Erfahrung der „Industrialisierung von Raum und Zeit“³² teilten alle Reisende – allerdings in unterschiedlichen (Eisenbahn)-Räumen und -Klassen. Auch in der Parallelität von

29 Christopher A. Bayly, *Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914*, Frankfurt a.M. 2006. Der hier vorgestellte Text findet sich ebd., S. 28-35.

30 Bayly unterscheidet in Anlehnung an Anthony Hopkins mehrere Phasen der Globalisierung: die „archaische“ (vor 1600), die „Proto-Globalisierung“ (1600-1800) und die uns interessierende Epoche der „modernen“ Globalisierung ab ca. 1850, die durch den Aufstieg des Nationalstaates und der Industrialisierung gekennzeichnet ist. Vgl. C.A. Bayly, »Archaische« und »moderne« Globalisierung in Eurasien und Afrika, ca. 1750-1850, in: Sebastian Conrad, Andreas Eckert, Ulrike Freitag (Hg.) *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt a. M. 2007, S. 81 (Anmerkung).

31 Weber, M. von, *Die Physiognomien der Eisenbahnsysteme bei den Hauptkulturvölkern*, in: ders.: *Aus der Welt der Arbeit*, Berlin 1907, S. 380-414, hier S. 382ff.

32 Schivelbusch, Wolfgang, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, München 1977.

rückwärtsgewandter Klassendifferenz einerseits und fortschrittlicher Beschleunigung von Raum- und Zeiterfahrungen andererseits zeigt sich die Doppeldeutigkeit der Europäischen Moderne.

Dass Modernität und Fortschritt im langen 19. Jahrhundert auch krisenhaft erfahren werden konnten, thematisiert zudem der folgende Aufsatz „**Zauberlehrling. Vom unbedachten Umgang mit der Natur.**“ Am Beispiel der Verflechtung von Trinkwasserversorgung, Kanalisationsbau, hygienischer Lebensform und ökonomischen Interessen beschreibt *Franz-Josef Brüggemeier* die Folgen von Urbanisierung und Industrialisierung für die Umwelt und schreibt damit eine „Geschichte der Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur“³³: Umweltgeschichte. Brüggemeier, der von 1983 bis 1994 als Historiker an der Fernuniversität Hagen tätig war und sich dort mit einer Studie über Luftverschmutzung im 19. Jahrhundert habilitierte, kann als Pionier dieser relativ jungen historischen Subdisziplin gelten, deren Besonderheit in der Verbindung von Mikro- und Makroebenen liegt und ebenso transnationale oder gar globale Zusammenhänge einschließen kann.

In seinem 2004 erschienenen Buch „Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert“, dem der dritte Text dieser Kurseinheit entnommen ist, stellt *Christian Geulen* die These auf, dass es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welches nicht nur als bürgerliches, sondern auch als 'nationales' Jahrhundert gilt, zu einer tiefgreifenden (und folgenschweren) Verwerfung vor allem im deutschen Nationalismus gekommen sei, indem die bis dato politisch verstandene 'Nation' im Zuge eines verstärkt geführten rassentheoretischen Diskurses zu einem „katastrophalen [biopolitischen] Gesellschaftsentwurf“ umgedeutet wurde.³⁴ Um diese Annahme zu belegen, beginnt Geulen seine Studie mit dem hier abgedruckten „**Begriffsgeschichtliche[n] Abriß**“ von Rasse, der neben der Herausbildung des modernen Rassenbegriffs auch einen wichtigen methodischen Ansatz vorstellt: Mit Hilfe der Historischen Semantik des Politischen – ein Forschungsschwerpunkt Geulens – wird die Historizität des Rassenbegriffs aufgezeigt und dessen Bedeutungsgehalt und -wandel im Laufe der Europäischen Moderne analysiert.

Auch vormoderne Gesellschaften kannten 'Judenhass', der sich angesichts krisenhaft verlaufender sozio-ökonomischer (Industrialisierung) und politischer (Demokratisierung) Modernisierungsprozesse in der Europäischen Moderne zum 'modernen' Antisemitismus verdichtete.

33 Melanie Arndt, Umweltgeschichte, Version: 3.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.11.2015, URL: http://docupedia.de/zg/Arndt_umweltgeschichte_v3_de_2015?oldid=125492, [25.05.2018].

34 Vgl. Patrice G. Poutrus: Rezension zu: Geulen, Christian: Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert. Hamburg 2004, in: H-Soz-Kult, 27.06.2005, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-4960>, [23.05.2018]. Um die dem modernen Rassismus eigentümliche Dynamik herauszuarbeiten, verbindet Geulen den Rassenbegriff mit einem zentralen Begriff des französischen Philosophen Michel Foucault – mit dem der Biopolitik, einer für die westliche Moderne charakteristischen, regulierenden und disziplinierenden Ausrichtung von Politik und Machtausübung auf das Leben der Bevölkerung und den individuellen menschlichen Körper. Zur Biopolitik vgl. Michel Foucaults Vorlesung vom 17. März 1976, Übersetzung online verfügbar unter <https://www.uni-muenster.de/PeaCon/global-texte/g-bio/g-bio-n/foucault-vorlesung-17-3-76.htm> [24.05.2018].

Shulamit Volkov untersucht mit ihrem kanonischen Aufsatz „**Antisemitismus als kultureller Code**“ die sozialen und kulturellen Voraussetzungen dieses ‘modernen’ Antisemitismus, der sich, so die israelische Historikerin, im Deutschen Kaiserreich seit den 1870er Jahren vom herkömmlichen, „christlich -volkstümlichen Judenhass“ (Hannah Arendt) in ein Symbol, ein Kürzel für ein ganzes System von Ideen und Einstellungen verwandelte. Im Spannungsfeld von Assimilation und Emanzipation hatten sich die Juden im Kaiserreich zu einer fast gänzlich dem Bürgertum zugehörigen, städtischen, hauptsächlich kommerziellen, oft gebildeten und zugleich wohlhabenden – mithin modernen – Bevölkerungsgruppe³⁵ entwickelt. Volkov zeichnet in ihrem diese Kurseinheit beschließenden Essay nach, wie ein Judentum und Modernität gleichsetzender Antisemitismus im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem kulturellen Code gerinnen konnte, der neben antisemitischen auch antimoderne, anti-emanzipatorische, antidemokratische und aggressiv nationalistische Überzeugungen zu einem „vertrauten Bündel von Auffassungen und Einstellungen“ verschmolz, für das „die Juden“ als „verhasstes Symbol der modernen Welt“ die ideologische Klammer bildeten.³⁶

Allen hier vorgestellten Studien zu den Rahmenthemen „Gesellschaft im Wandel“, „Lebenswelten in der Moderne“ sowie „Europäische Moderne und Erfahrungen von Krise“ ist gemein, dass sie (unterschiedliche) Wirkungsfacetten der ambivalenten Moderne auf das (europäische) Bürgertum aufzeigen.

Literaturnachweis

Arndt, Melanie, Umweltgeschichte, Version: 3.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.11.2015, URL: http://docupedia.de/zg/Arndt_umweltgeschichte_v3_de_2015?oldid=125492 [25.05.2018].

Bayly, Christopher A., Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914, Frankfurt a.M. 2006.

Bayly, Christopher A., »Archaische« und «moderne» Globalisierung in Eurasien und Afrika, ca. 1750-1850, in: Sebastian Conrad, Andreas Eckert, Ulrike Freitag (Hg.) Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Frankfurt a. M. 2007.

Blackbourn, David, The German bourgeoisie: an introduction, in: The German Bourgeoisie. Essays on the social history of the German middle class from the late eighteenth to the early twentieth century, edited by David Blackbourn and Richard J. Evans, London/New York 1991, S. 1-45.

Budde, Gunilla, Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Darmstadt 2009.

Enzenbach, Isabel, Antisemitismus als soziale Praxis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., Heft 16-17/2012 (Ungleichheit, Ungleichwertigkeit), Bonn 2012.

Habermas, Jürgen, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuauflage Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M. 1990 [1962].

Habermas Rebekka, Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850), Göttingen 2000.

35 Vgl. Shulamit Volkov, Die Verbürgerlichung der Juden in Deutschland als Paradigma, in: Dies., Antisemitismus als kultureller Code, 2., durch ein Reg. erw. Aufl., München 2000, S. 111.

36 Vgl. Isabel Enzenbach, Antisemitismus als soziale Praxis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., Heft 16-17/2012 (Ungleichheit, Ungleichwertigkeit), Bonn 2012, S. 59.

- Hettling, Manfred, Bürger, Bürgertum, Bürgerlichkeit, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 04.09.2015, http://docupedia.de/zg/hettling_buerger_v1_2015, [3.3.18].
- Kocka, Jürgen, Bürger – Bürgertum – Bürgerlichkeit. Bürger und Bürgerlichkeit im Wandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9-10/2008, 25. Februar 2008, S. 3-8.
- Kocka, Jürgen, Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert: europäische Entwicklungen und deutsche Eigenarten, in: Jürgen Kocka (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, Band 1, München 1988.
- Mergel, Thomas, Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren. Für Hans-Ulrich Wehler zum 70. Geburtstag, in: Archiv für Sozialgeschichte 41, 2001, S. 515-538.
- Niethammer, Lutz u.a., Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland: Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven. Eine Veröffentlichung der FernUniversität Hagen, Frankfurt a. M. 1990.
- Ochs, Eva, Geschlechtergeschichte – Karin Hausens Aufsatz zur „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“ aus dem Jahr 1976, in: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Kurs 33502) Kurseinheit 2, S. 31-45, Hagen 2017.
- Pleinen, Jenny, Klasse, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.03.2015, http://docupedia.de/zg/pleinen_klasse_v1_de_2015, [8.3.2018].
- Poutrus, Patrice G., Rezension zu: Geulen, Christian: Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert. Hamburg 2004, in: H-Soz-Kult, 27.06.2005, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-4960>, [23.05.2018].
- Reif, Heinz, Adel im 19. und 20. Jahrhundert, Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 55, München 2012.
- Schäfer, Michael, Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung, Köln 2009.
- Schivelbusch, Wolfgang, Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert, München 1977.
- Schulz, Andreas, Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 75), München 2005.
- Tagungsbericht „Wie bürgerlich ist die Moderne? Bürgerliche Gesellschaft, Bürgertum, Bürgerlichkeit, 13. und 14. Juli 2007 in Konstanz: <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-7524>, [1.3.18].
- Volkov, Shulamit, Die Verbürgerlichung der Juden in Deutschland als Paradigma, in: Dies., Antisemitismus als kultureller Code, 2., durch ein Reg. erw. Aufl., München 2000, S. 111.
- Weber, M. von, Die Physiognomien der Eisenbahnsysteme bei den Hauptkulturvölkern, in: Ders., Aus der Welt der Arbeit, Berlin 1907.

Literaturhinweis zu diesem Kurs

Aus technischen Gründen bleiben die Literaturverzeichnisse bei einigen derjenigen Aufsätze ausgespart, deren Bibliographie sich aus dem Fußnotenapparat erschließt. Eine Auswahlbibliographie zu den Rahmenthemen der drei Kurseinheiten finden Sie am Ende der dritten Kurseinheit und in der Moodle-Umgebung zu diesem Studienbrief.